



33 Niedererlbach. Verschleifte Grabhügelgruppe in der Sempniederung.

Bereits in der Phase endgültiger Auslöschung durch den mechanisierten Feldbau stehen die im Winter 1983/84 entdeckten Grabhügel in der Sempniederung, die am Rand der großen hallstattzeitlichen Nekropole von Niedererlbach, Gemeinde Buch am Erlbach, Landkreis Landshut, Niederbayern, liegen (Abb. 33). Die

schwachen Bodenunebenheiten reichen hier gerade noch aus, um in Bildmitte Luv (Schneedichte reduziert) und Lee (Schneedichte verstärkt) der verebneten Hügel anzuzeigen. Auch an diesem Platz fehlt nicht die drohende obligatorische Kiesgrube am Bildrand – als sei es mit dem Zerpflügen nicht schon getan.

O. Braasch

Ein Gefäßdepot aus der urnenfelderzeitlichen Siedlung von Altdorf

Landkreis Landshut, Niederbayern

Einige Lesefunde der Urnenfelderzeit lieferten den ersten Hinweis darauf, daß sich unter einem Acker am nordöstlichen Ortsrand von Altdorf die Reste einer Siedlung verborgen dürften. Weitere Anhaltspunkte steuerten Luftaufnahmen bei. Nach der Ausweisung des Ackers in Bauland führte das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 1983 vorbeugende Untersuchungen durch, die zunächst bajuwarische Rei-

hengräber, dann urnenfelderzeitliche und schließlich noch Siedlungsspuren der Bronzezeit erbrachten.

Umgeben von einem breiten, aber flachen Graben besaß die urnenfelderzeitliche Niederlassung eine Ausdehnung, wie sie bisher nur bei Höhenbefestigungen festzustellen war. Die folgenden Ausführungen gelten aber nicht diesem interessanten Aspekt der Siedlung, sondern

dem in ihr zum erstenmal sicher belegten Brauch der kultischen Gefäßdeponierung. Ein im Umriß kleeblattförmiger Grubenkomplex unterschied sich nach dem äußeren Erscheinungsbild zunächst in keiner Weise von vielen gleichartigen Befunden. Beim Schneiden der ineinander übergehenden Verfärbungen zeigte sich jedoch, daß eine urnenfelderzeitliche Grube eine bronzezeitliche überlagerte. Etwa 35 cm unter der Oberfläche des ersten Planums sah es so aus, als würde die jüngere Eingrabung im gewachsenen Lehm enden, was aber nicht zutraf, denn man hatte nur eine dünne Lehm- schicht einplaniert, die eine noch rund 20 cm tiefe Mulde überdeckte. Ihre flach einfallenden Seiten waren rußverschmiert und mit dicht ge- stückten, gebrannten Lehmfladen ausgekleidet, auf denen sich ein umfangreiches Tongeschirr- depot fand.

Als Behältnis diente ein großes, beutelförmiges Vorratsgefäß mit umgelegtem, fingergetupftem Rand und einem Mündungsdurchmesser von ca. 40 cm. Es enthielt sechs Zylinder- oder Trichterhalsbecher, drei konische Näpfe, einen konischen Henkelnapf, eine Tasse und ein Saugfläschchen. Einige Becher wiesen, wie auch die Tasse, eingeritzte Verzierungen, teil- weise in Kombination mit senkrechten Riefen auf; Girlandenriefen begegnen ebenfalls, wobei insgesamt manches an Ornamente Attinger Art erinnert, ohne jedoch diesem Zierstil anzugehö- ren. Abrollmuster sind singulär, genauso der riefengesäumte Buckelschmuck des Saugfläsch- chens, das, wie die schon genannten Kleinge- fäße und auch die unverzierten Näpfe, fast un- versehrt der Erde entnommen werden konnte, in der es seit der älteren Urnenfelderzeit, d. h. seit gut 3000 Jahren lag.



34 Altdorf. Gefäßdepot nach dem Ausgrabungsbefund. Höhe des Saugfläschchens in Bildmitte 6,4 cm.

In Verbindung mit anderen Beobachtungen spricht vor allem der vorzügliche Erhaltungszustand der Gefäße dafür, daß man sie absichtlich niedergelegt hat, wobei sich der Deponierungsvorgang etwa folgendermaßen rekonstruieren läßt: Nach dem Ausheben der Grube bestreute man den Boden derselben mit Asche, legte diesen mit gebrannten Lehmfladen aus und stürzte den mit Kleingefäßen gefüllten Vorratstopf in die Vertiefung, der dabei zerbrach. Einige Kleingefäße rollten in die Grube und nahmen eine Anordnung ein, wie sie auf der den Ausgrabungsbefund nachahmenden Abb. 34 wiedergegeben ist. Danach bedeckte man das Geschirrdepot mit Kulturerde und schloß es nach oben mit einer sterilen Lehmschicht ab. Der überwiegende Teil der Grube blieb allem Anschein nach offen und verfüllte sich erst nach und nach mit einfließendem Erdreich.

Kulthandlungen, die im Zusammenhang mit Gefäßdeponierungen in Gruben stehen, sind keineswegs so selten wie man glaubt. Für die späte Bronzezeit ist der Brauch z. B. in Ratzenhofen, Landkreis Kelheim, belegt und für die darauf folgende Periode an den »Schellnecker Wänd« bei Kelheim sowie in der erst vor wenigen Jahren untersuchten Siedlung von Ergolding, Landkreis Landshut. Als Grubenopfer wurden aber nicht nur Tongefäße dargebracht, sondern auch Menschen, wie etwa in Altdorf und Ergolding, Landkreis Landshut, oder in Hadersbach, Landkreis Straubing-Bogen. Das Gefäßopfer von Altdorf reiht sich also zwanglos in zeittypische Kultbräuche ein.

B. Engelhardt

Das urnenfelderzeitliche Frauengrab 2 von Grundfeld

Landkreis Lichtenfels, Oberfranken

Beim Ausbau der B 173 wurde zwischen Grundfeld und Reundorf, 2 km südwestlich von Lichtenfels, das seit der Jahrhundertwende bekannte urnenfelderzeitliche Gräberfeld erneut angeschnitten, so daß sich erstmals die Gelegenheit bot, einen kleinen Teil des Friedhofs planmäßig zu untersuchen.

Die rund 1000 qm große Grabungsfläche ergab 16 Körper- und elf Urnengräber, von denen sich einige zu Gruppen zusammenschlossen. Inmitten einer dieser Gruppen lag das Frauengrab 2, umgeben von reich ausgestatteten Frauen- und Kindergräbern, die durch ihre Beigaben (u. a. über 100 blaue Glasperlen, davon allein 72 in einem Kindergrab) insgesamt in die Stufe Hallstatt A datiert werden können.

Die von Südwesten nach Nordosten orientierte Bestattung 2 lag auf einem Plattenboden mit mehrlagiger Steinabdeckung, wobei die Stellung der Steine und geringe Holzkohlespuren im Bereich der Toten auf Holzeinbauten schließen lassen (Abb. 35, 3). Etwa 380 zwischen 10 und 50 cm große Kalksteine stammen vom mehrere Kilometer entfernten Jurarand. Nur zu Füßen der Frau war der Plattenboden auf etwa 50 cm Länge von der Steinpackung nicht über-

deckt. In dem anstehenden kiesigen, stark wasserdurchlässigen Boden hatten sich nur noch Teile der großen Extremitätenknochen und Schädelreste erhalten, deren vorläufige anthropologische Bestimmung durch B.-U. Abels ergab, daß die Frau im Alter von etwa 20 Jahren verstorben ist. Der von der Steinlast leicht deformierte Schädel war von zahlreichen anhaftenden, etwa 5 cm langen Bronzespiralröllchen durch und durch grün verfärbt. Schädel und Kopfschmuck wurden in situ eingegipst, durch Restaurator E. Voss geborgen und in der Werkstatt der Außenstelle Schloß Seehof des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege freigelegt. Die Röllchen befanden sich teilweise noch in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, so daß ein diademartiges Stirnband mit zehn Gruppen von je 13 übereinanderliegenden Röllchen rekonstruiert werden konnte (Abb. 35, 1). An der Vorderseite hingen sieben sehr schlecht gegossene Bronzeringe von 1 und 2 cm Durchmesser herab. In den Röllchen hatten sich teilweise noch Reste des durchgezogenen Fadens erhalten.

Da das Auffädeln der Röllchen zu einem geschlossenen Stirnband nur mit Hilfe von minde-